

# WO NEUJAHR IM SOMMER IST

## Weihnachtsgeschichte 2021 von Bruna Moehl

Die folgende, wahre Geschichte geschah zwar kurz nach dem 2. Weltkrieg, doch die heutige ‚Völkerwanderung‘ bringt dieselben Ängste und Probleme wie damals.



Ein junges Paar sass mit anderen Lungenkranken in der Halle eines Kurhotels in Davos. Der geschmückte Christbaum und die fröhlichen Gesichter eines Kinderchors weckten Erinnerungen an die eigene sorglose Jugend. Man stiess mit den übrigen Gästen auf ein glückliches neues Jahr an.



Dagmar hatte Mühe, die Tränen zurückzuhalten. Bald würde sie von ihrem Bräutigam Abschied nehmen müssen. Fridolin schluckte ebenfalls schwer. Er war es nicht gewohnt, Gefühle offen zu zeigen, aber die nostalgische Stimmung wirkte auch auf ihn. „Schau, wir müssen positiv in die Zukunft blicken. Es wird nur eine Trennung auf Zeit sein. Sobald ich dir in Australien ein anständiges Heim bieten kann, wirst du nachkommen.“ Sie nickte, doch sie hatte Angst vor der Unsicherheit und einer Zukunft ohne Wurzeln.

Sie stammten beide aus dem gleichen osteuropäischen Land, waren sich in Davos begegnet - als Lungenpatienten. Er hatte sich einer Finte bedient, um nicht einrücken zu müssen. Seine Familie besass mehrere renommierte Hotels und Geld war im Überfluss vorhanden, so konnte er sich mit einem satten finanziellen Polster einen luxuriösen Kuraufenthalt in der Schweiz leisten. Dann ging der Krieg zu Ende, ihr Vaterland war von den Russen besetzt, der Geldhahn zugedreht. An eine Rückkehr war nicht zu denken.

Als Heimatlose fühlten sie sich eng verbunden, wollten die ungewisse Zukunft miteinander teilen. In der Schweiz waren sie als Gäste geduldet, erhielten aber keine Niederlassung, dabei wären sie so gerne für immer hier geblieben. Die USA lehnten ihr Einwanderungsgesuch ab. Tuberkulose-Kranke erhielten kein Asyl.

Australien, nicht ihr Wunschziel, erteilte Fridolin eine Einreisebewilligung, er galt als gesund, denn auf seinen Röntgenbildern war keine Spur von TB zu erkennen. Die Ansiedlung erfolgte unter dem humanitären Begriff *Resettlement*. Aus Mangel an Arbeitskräften wurden vorzugsweise alleinstehende Personen berücksichtigt. Er fand eine Anstellung in einer Fabrik, wo er als Hilfsarbeiter Schwerarbeit leisten musste.

Dagmar blieb zurück, traurig, ungewiss wie die Zukunft aussehen würde. Doch nach einem knappen Jahr hatte er es geschafft, seine Braut nachzuziehen und eine Heiratslizenz zu erhalten.

Sie erkannte ihren Bräutigam kaum wieder. Er war abgemagert, sein Rücken vor Schmerzen gebeugt, seine Hände schwielig und er hustete viel. Zwar hatte sie keinen Luxus erwartet, aber die Realität blieb weit hinter ihren Vorstellungen zurück. Ihr neues Zuhause war eine feuchte, halbdunkle Kellerwohnung, vor deren Fenstern sich die eiligen Beine von Passanten vorbeibewegten. Der Schock raubte ihr für einen Moment das Gleichgewicht. Fridolin hatte keinen Freudentausch erwartet, doch ihr sichtliches Erschrecken ärgerte ihn. Sie hatte nicht die geringste Ahnung, wieviel Mühe es ihn gekostet hatte, diese einfache Unterkunft zu finden.

Bald war sie wieder Herr über ihre Gefühle und nahm seine Hand. „Ich weiss, es war eine schwere Zeit für dich, aber jetzt sind wir zusammen und alles wird besser.“

Sie zauberte mit bunten Kissen, Vorhängen und ein paar Ziergegenständen etwas Atmosphäre in die dunkle Bleibe. Wieder stand Weihnachten vor der Tür. Als Symbol für das Christfest steckte Dagmar Kerzen in Flaschen und legte einen Tannenzweig mit ein paar glitzernden Kugeln dazu. Vor ihrem inneren Auge sah sie einen reich dekorierten Christbaum, bunt verpackte Geschenke und rieselnden Schnee vor dem Fenster. Sie löste sich von ihren Heimwehgedanken und ging einkaufen. Für einen bescheidenen Festschmaus reichte das Geld.



Als sie zurückkam, traute sie ihren Augen nicht. Die Kerzen waren in der Hitze weich geworden, beugten sich wie Bittsteller hinunter, lahm und traurig. Niedergeschlagen setzte sie sich auf einen Stuhl, schlug die Hände vors Gesicht und weinte. Sie hörte nicht, wie ihr Mann nach Hause kam.

„Was ist denn los?“ fragte er barsch. Er war müde und verschwitzt.

„Schau mal die Bescherung. Ich wollte ein bisschen Weihnachtsstimmung zaubern. Aber hier gibt es nur Enttäuschungen!“

„Dagmar, wenn du dich nicht an die neuen Umstände gewöhnst, wirst du nie wieder zufrieden sein. Vergiss Europa, vergiss das Verwöhnt sein! Jetzt leben wir hier, in Australien.“

Als sie stumm sitzen blieb, legte er ihr die Hand auf die Schulter, „Ich verspreche dir, in ein paar Jahren werde ich mich hochgearbeitet haben. Ich möchte ein Restaurant betreiben und mein eigener Herr sein.“ Als sie nicht reagierte, wurde er wieder ungeduldig. „Dies hier ist unsere Heimat, merk dir das. Wir sind nirgendwo erwünscht. Wenn du dich nicht anpassen kannst, wirst du immer eine Fremde bleiben.“

Sie schafften es. Mit vielen Entbehrungen sparten sie sich zu einem ansehnlichen Wohlstand hoch. Dagmar verdiente einen Zuschuss als Büroangestellte und als Fridolin endlich in die Gastronomie einsteigen konnte, übernahm sie die Buchhaltung. Sie verdrängte ihr Heimwehgefühl, die Routine hatte sie im Griff.

Als sie sich endlich in einem gutbürgerlichen Viertel eine Eigentumswohnung leisten konnten, war der Horizont ihrer Wünsche erreicht und sie setzten sich zur Ruhe. Endlich war die Gelegenheit gekommen, sich einen lange gehegten Traum zu erfüllen: eine Reise nach Europa. Ihr Geburtsland war tabu, da fest in kommunistischer Hand. Aber Davos! Dagmar war begeistert. Seit dreissig Jahren lebte die Sehnsucht in ihr, den Ort wiederzusehen, wo sie sich in den Jahren ihrer Krankheit zu Hause gefühlt hatte.

Die Fahrt durchs Prättigau glich einer Rückkehr in die Vergangenheit. Dagmar hätte am liebsten den Kopf aus dem Fenster des Bahnabteils gestreckt, wie ein Kind, um nichts zu verpassen. Nach dem Wolfgangpass öffnete sich das Landwassertal. Sie gab ihrem Verlangen nach, stand auf, streckte den Arm aus als wollte sie die Bäume streicheln. „Wie oft sind wir hier spaziert, haben die Eichhörnchen im Wald gefüttert und im ‚Seebüel‘ einen Kaffee getrunken. Schau, dort steht das Restaurant immer noch.“



Der Davoser See blinkte und in der Ferne zogen ein paar weisse Wolken dahin. Sie seufzte glücklich und setzte sich wieder hin.



Gleich würde der Zug dem Landwasser folgen, entlang den Wiesen mit grasenden Kühen, deren Gebimmel sie so gerne hörte. Doch die Gegend war ihr fremd. Quartiere mit Würfeln weisser Häuser, uniformen Balkonbändern und vielfach geschlossenen Fensterläden glitten vorbei. Was war geschehen?

„Ferienwohnungen!“ erklärte Fridolin lakonisch.



Die Enttäuschung setzte sich fort, als sie über die ‚Promenade‘ flanierten. Viele der vertrauten alten Häuser mit den tiefen Balkonen, die als Liege-Nischen gedient hatten, waren verschwunden. Die Sanatorien waren zu Hotels umgebaut worden, seit die Medizin Heilmittel gegen Tuberkulose entwickelt hatte. Dafür hatte der Tourismus Einzug gehalten.



Der Urlaub ging zu Ende. Dagmar packte die Koffer, stellte sich nochmals ans Fenster ihres Hotels und liess ihre Blicke zu den Bergen gleiten.

„Nur die Berge sind geblieben. Wie sang Marlene Dietrich? ‚Die alten Strassen noch, die alten Häuser noch...‘ Nicht mal das stimmt hier mehr.“

Nach kurzem Schweigen überraschte sie ihn mit den Worten. „Endlich ist mir klar geworden, dass ich jahrelang einem Wunschtraum nachhing. Heimat ist dort, wo man sich anpasst und Freunde schafft.“

Sie schaute ihn strahlend an. „Gehen wir nach Hause, zu den verbogenen Weihnachtskerzen und dem riesigen Weihnachtsbaum in Downtown! Und dann fahren wir durch den Botany-Park und schauen den armen Fremden zu, die mit ihren zahlreichen Verwandten dort picknicken und die Weinkartons an den Ästen der Bäume aufhängen.“



Sie blinzelte ihm zu, wie sie es von ihren australischen Freunden gelernt hatte.

**FROHE WEIHNACHTEN**

**HAPPY NEW YEAR**